

Diese Niederlage bildet den zweiten, die Eroberung von Jerusalem durch Sultan Saladin den dritten Abschnitt in Friedrichs Leben. Noch suchte Friedrich die Aufnahme Alexanders in Venedig zu hindern, um dadurch Herr der Friedensbedingungen zu werden; als dieser Plan mißlang, blieb ihm nichts Anderes übrig, als selbst nach Venedig zu kommen, sich dem Papste zu Füßen zu werfen und von ihm mit dem Friedensstufse die Befreiung vom Kirchenbanne zu erhalten. Am 24. Juni 1177 fand die Auslösung statt, am 1. August ward der Friede mit der Kirche, ein 15jähriger Waffenstillstand mit König Wilhelm von Sicilien und ein sechsjähriger mit den Lombarden geschlossen. Der Gegenpapst wurde aufgegeben, die vom Kaiser eingesetzten Bischöfe wurden vom Papst bestätigt, und Alexander feierte nun den Triumph seiner Ausdauer, Mäßigung und Frömmigkeit. Nach Deutschland heimgekehrt, wandte sich der Kaiser gegen Heinrich den Löwen und hob durch dessen Ahtserklärung und Vertreibung nun selbst den Grund dazu auf, daß er 1156 mit dem Titel eines Vaters des Vaterlandes geehrt worden war. Er übergab 1180 das verkleinerte Bayern dem Grafen Otto von Wittelsbach, Sachsen Bernhard, dem Sohne Albrechts des Bären, die Herzogthümer Westfalen und Engern dem Erzbischofe von Köln; die sächsischen Markgrafen von Brandenburg, Meissen, Lausitz erhielten herzogliche Rechte. Schon früher hatte der Bischof von Würzburg über den Theil von Franken, den seine Diöcese umfaßte, ebenfalls herzogliche Rechte erhalten; den andern Theil von Franken trat Friedrich zur Hälfte seinem Bruder, dem Pfalzgrafen Konrad, ab, zur Hälfte behielt er ihn selbst, bis er damit 1184 seinen Sohn Konrad befehlete. Schwaben, das 1167 heimgefallen war, erhielt erst sein Sohn Friedrich, dann der 1196 verstorbene Konrad; Otto wurde Freigraf (Pfalzgraf) von Burgund und Reichsverweser von Arelat. Die welfischen Besitzungen in Schwaben waren gleichfalls an das hohenstaufische Haus gefallen. Der älteste von Friedrichs Söhnen, Heinrich, bereits 1169 als deutscher, 1185 als lombardischer König gekrönt, erlangte durch die Hand Constantia's, der Tochter des Königs Roger von Sicilien, die Anwartschaft auf dieses Reich, damit auf Gesamtsitalien. Die deutsche Krone war bereits so viel als erblich, da kein fürstliches Haus dem hohenstaufischen gleich kam, und alle, die von einer gewissen Bedeutung waren, diesem ihre Macht verbanden. So war der Zustand Deutschlands in wenigen Jahren von Grund aus verändert. Die alten großen Nationalherzogthümer hatten aufgehört; überall saßen den Hohenstaufen zugewandte Fürsten; Friedrich konnte es zulezt wagen, dem alten Welfen Heinrich die Rückkehr nach Deutschland zu gestatten, um den Stamm in seinen kleinen Erbfürstenthümern aussterben zu lassen. Mit den italischen Städten schloß er den Konstanzer Frieden 1183 ab, der die Präntensionen des Rönalischen Reichs-

tages aufhob und den Städten die Autonomie bis auf bestimmte kaiserliche Hoheitsrechte gab; von dieser Seite war also nichts weiter zu besorgen. Als nun die Römer Alexanders Nachfolger Lucius III. vertrieben, war in Kurzem das Ansehen des Kaisers auch auf dieser Seite wieder so weit hergestellt, daß er die Zurückgabe der Mathildischen Güter verweigerte. Er sperrte die Alpenpässe, damit keine kirchlichen Censuren nach Deutschland kämen, und selbst die deutschen Bischöfe erklärten sich auf dem Tage von Gelnhausen für ihn. Friedrich stand bereits 1184 bei dem berühmten Reichstage in Mainz auf einer Höhe von Macht und Herrlichkeit, über der das Andenken an Legnano und Venedig schnell erlosch. Des Kaisers Blick wandte sich nun immer mehr Italien, dem Sitze der Weltmacht, zu. Schon ließ er durch seinen Sohn Heinrich den Kirchenstaat verwüsten, und nur mit Mühe war Urban III. davon abzubringen, daß er auf's Neue den Bann über den Kaiser aussprach. Unter diesen Verhältnissen kam die Nachricht von der Eroberung Jerusalems durch die Saracenen in's Abendland und erfüllte zumal die Deutschen mit Scham und Reue. Es war der Sturmwind, der das schöne Fest zu Mainz (1184) trübte, und der alle ehrgeizigen Pläne des Kaisers untereinander warf. „Eine wunderbare und seit Jahrhunderten unerhörte Bewegung ergriff jetzt die Deutschen. Friedrich, welcher fühlen mochte, was er gut zu machen habe, bezeichnete sich mit dem Kreuze, Tausende und abermal Tausende folgten ihm 1189 zum dritten großen Kreuzzug, welcher mit so ungeheuren Anstrengungen begann und so kleine Resultate ergab. Als er wohl an der Spitze von 100 000 kriegsfähigen Männern Asien betrat, rief der kriegsmuthige Kaiser aus: „Liebe Brüder, seid getroßt und woll Vertrauen, das ganze Land ist in unsern Händen.“ So schien es auch. Der große Sieg bei Iconium, in welchem der Kaiser persönlich den Ausschlag gab, eröffnete die Straße nach Syrien, während die Könige von Frankreich und England vor Ptolemais zogen. Furcht und Staunen preßte die Haltung der Deutschen den Moslemin ab, ihre Strenge, ihr Ernst, ihre Trauer um Jerusalem. Das Günstigste ließ sich erwarten. Da errant der Kaiser im Kalykadnus, als er, der natürlichen Wallung des Blutes folgend, schnell über den Fluß zu kommen suchte (10. Juni 1190). Gleich dem großen Heerführer der Israeliten sollte er das heilige Land nicht betreten; unglücklicher als dieser, hat er es nicht einmal erblickt. Auch der Heldentod war ihm nicht vergönnt. Gegenwart und Nachwelt erblickten darin (nach Willam) ein Gottesgericht, die Bestrafung wegen Befolgung der Kirche, welche in alten wie in neuen Zeiten noch Keinem ein gutes Ende gebracht hat. (Vgl. H. Pruz, K. Friedrich I., 3 Bde., Danzig 1871—1874; Peters, Zur Geschichte des Friedens von Venedig, Hannover 1879; W. Ribbeck, Friedrich I. und die römische Curie 1157—1159, Leipzig 1881;